
JUGEND+TECHNIK
Heft 5 Mai 1977 1,20 M
Trassen Begegnungen
Teil 3
Industrie roboter

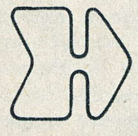
Trassen geschichten (3)

Aufzeichnungen unseres Bildreporters Manfred Zielinski zwischen Tscherkassy, Schpola, Alexandrowka und Krementschug

Drushba-Trasse, rund 2000 Kilometer von unserer Heimat entfernt, November 1976.

Im herannahenden Frühling bemerken wir eines Tages verwundert das längere Tageslicht, dagegen müssen wir als einen Vorboten des Winters die kürzeren Tage hinnehmen. Die Abende bleiben jetzt mehr denn je der kulturellen Betätigung vorbehalten. Wenn ich anfangs meiner Trassengeschichten (JU+TE, Heft 2/1977, S. 200 ... 205) behauptete, daß der Koch der beste Stimmungsmacher der Mannschaft ist, dann möchte ich heute hinzufügen, daß die Liebe und die Kultur, was wir allgemein darunter verstehen, der Pfeffer und das Salz in der Suppe unseres Lebens sind.

Auch an der Drushba-Trasse werden langfristige geistig-kulturelle und politische Pläne aufgestellt und von den Kumpels mit Leben erfüllt. Allerdings hört sich das einfacher an als getan, denn nach dreizehn, vierzehn Stunden am Trakt, RIV (Rohrreinigung-Isolieren-Verlegen) oder auf dem Lkw interessieren einen mehr die Kultur der warmen Dusche und der weiße Bettzipfel als Mozart oder Tischtennis. Kultur an der Trasse sind nicht nur das saubere





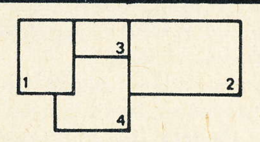


Eßbesteck, die Mona Lisa oder Frank Schöbel als Plakat an der Wohnbarackenwand, das kleine politische Liederfestival der Singegruppe und „Der große Blonde mit dem schwarzen Schuh" bei Bier und Krimsekt, sondern vor allem die Leistungen der jungen Menschen an der Trasse für die Gesellschaft, ihre Bildung und gegenseitige Erziehung, ihr Verhältnis untereinander und zu ihrer Umwelt, zu den sowjetischen Menschen. Ich möchte behaupten, die Kultur an der Trasse ist gut.

Recorder

„Schmidtchen Schleicher..." und „Oh, Baby tu es...", „...keine Bange, wir hooo-len eine Zange" und „das war ein Meisterstuß...", so dudelts in Bussen und Lastwagen, SERB (Werkstätten), Baracken und Wohnwagen entlang der Linie aus den Recordern. Das läuft so tagaus, tagein. „Wenn das warme Wasser aus den Duschen für uns Spätheimkehrer so fließen würde, wär's nicht auszuhalten!" witzeln einige Rückwärtige in Alex (Wohnlager Alexandrowka).

Das Discomobil kann nicht überall sein und Radio DDR ist auf Kurzwelle morgens gegen Fünf zu empfangen. Wer um diese Zeit nicht schläft, wäscht sich gerade oder spurtet zum Speisesaal. Also werden die Hitprogramme beim Heimaturlaub selbstgestrickt und unterscheiden sich nur unwesentlich. Das Repertoire der Discjockeys ist natürlich



1 Recordermusik in der SERB

2 Schallplattenabend bei Wielands

3 Disco in Tscherkassy

4 Peter Winkler legt eine neue Filmrolle ein



gehobener, lauter und streng im Verhältnis vierzig zu sechzig zusammengestellt.

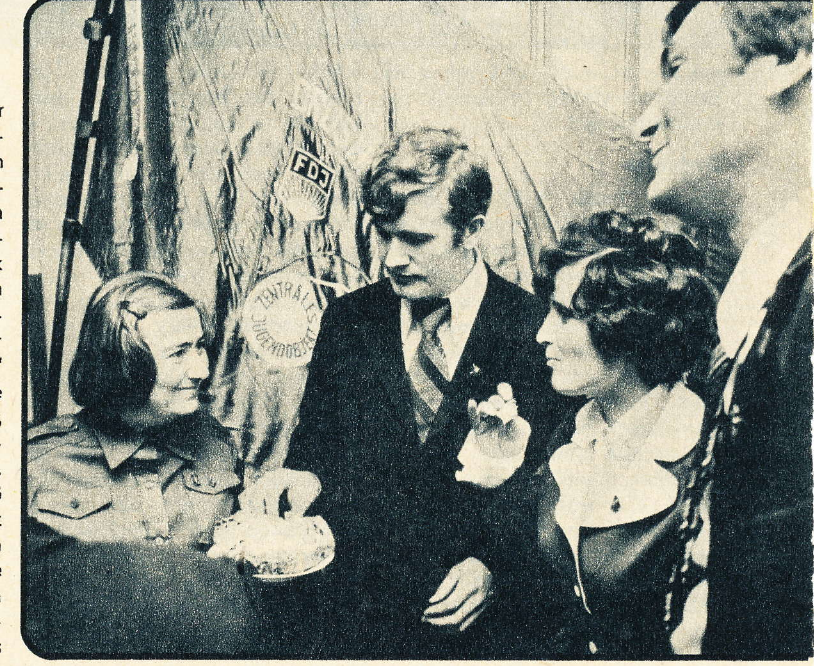
Discotime

An der Trasse heißt ein Discjockey nicht Schallplattenunterhalter, sondern Kulturorganisator. Kulturorganisator in Tscherkassy ist Peter Winkler, Genosse, FDJler, Facharbeiter für Filmwiedergabetechnik – Filmvorführer der „Filmbühne Meißen" –, verheiratet, Vater von drei Kindern, das jüngste, wiederum ein Junge, ist gerade vier Tage (!) alt. „Schönen Dank für die Gratulation. Klar wäre ich jetzt gerne bei meiner Frau. Aber sie kennt mich, sie ist das gewöhnt, hier werde ich vielleicht noch mehr gebraucht. Kulturorganisator hört sich zwar blöd an, aber um so schöner ist unsere Aufgabe, die Freizeit der Trassenkumpel sinnvoll mit zu gestalten. Dreimal in der Woche zeige ich aktuelle Filme, wenn sie gut ankommen, gibt's für die Schichtarbeiter Extravorführungen. Dann hole ich mir bekannte sowjetische Sportler, verdiente Veteranen, Interflugbesatzungen und so für Freundschaftstreffen und Klubabende heran, organisiere Exkursionen. Und natürlich finden meine Discos, vor allem die Filmdiscos, regen Zuspruch!"
Bestimmt unterscheiden sich die Qualitäten und Aktivitäten der Kulturorganisatoren der einzelnen Standorte. Auf der Delegiertenkonferenz des Jugendverbandes in Alex trägt unter großem Beifall die FDJ-Singegruppe ein spöttisch-kritisches Lied vor. Sie hören ausschnittsweise die „Aufnahme": (Nach der Melodie „Ach, lieber Hans ...", C-Dur)

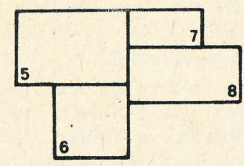
Discolied

(Frauen) 1. Die Disco ist voll,
Schatz laß uns gehn
(Männer) Warte doch noch,
ich bleib noch stehn.
Ich kenne von den Leuten ein,
der läßt uns bestimmt
hintenrum rein.
(Alle) Refrain: Und die Musik,
die spielt dazu,
Discotime, dab dudli, dudu
... 5.
(Frauen) Schatz, wohin gehen
wir denn morgen so?
(Männer) Na, wohin denn schon,
in die Disco.
(Alle) Weil doch ein jeder
dorthin geht.
Discos sind schließlich
up to date.

Refrain:
Fällt uns auch nichts
besonderes ein
es lebe die Discotime! ...
Schlafenstime. 21 Uhr in der Wohnbaracke 21 in Alex. Menschenskinder – das ist doch „... Freude schöner Götterfunken ...". An der Tür steckt ein Kärtchen „Familie Wieland", dahinter tönt gewaltig die Musik Beethovens. Vorsichtig drücke ich die Klinke nieder und frage verwundert, „Wieland, seid ihr das von den Rückwärtigen?" Nachmittags fotografierte ich sie in ihrer Arbeitskluft an der Linie, jetzt erkenne ich niemanden wieder, und sie hören Beethoven. „Haste wohl nicht erwartet, daß wir so was drauf ha'm?!" kommt es mit einem gewissen Unterton zurück. Einer von der Brigade Wieland hat in einem Magazin die Schallplatten mit der Neunten Sinfonie und Tschaikowskis







5 Annemarie Kabischs Bücherstube ist immer gut besucht

6 Renate Müller bietet sowjetischen Genossen eine Erzgebirgische Spezialität an: Butterstollen

7 Die Singegruppe von Alex singt das Lied von der Discotime

8 Komsomolzen spielen zum Tanz



Erstem Klavierkonzert entdeckt. Und da sitzen sie nun geschniegelt, mit ihren Frauen und Mädchen oder allein, und machen aus der Schlafenstime Discotime, schaffen sich ein Erlebnis.

Die Kulturorganisatorin von Alex, Annemarie Kabisch, Dipl.-Kulturwissenschaftler, Mitglied der FDJ-Leitung und der hiesigen Singegruppe, sagt: „Für mich ist die Freude am größten, wenn ein Schallplattenabend, eine Buchlesung oder ein Freundschaftstreffen erfolgreich waren, wenn ich Anregungen geben konnte, wenn ich den Geschmack meiner Kumpels getroffen habe. Das ist natürlich auch von meinem Verhältnis zu den Arbeitern abhängig, inwieweit ich mich in ihre Mentalität hineindenken kann. Ich war deshalb auch bei einer Nachtschicht draußen, habe die Männer bei ihrer schweren Arbeit beobachtet, sprach mit ihnen. Das war für mich und meine Tätigkeit sehr wertvoll." Annemarie verwaltet auch die Bibliothek. Was leiht sie am meisten aus? „Historische Romane, Krimis, Wörterbücher, sowjetische Literatur, Liebesgeschichten ..." Annemarie verrät, daß sie mit dem Kfz-Schlosser Dieter die gleichen kulturellen Ambitionen hegt und sie nun auch dadurch das schöne Lied der Zweisamkeit anstimmen lernten.

Freundschaft und Liebe

Das Leben an der Trasse, fern der Heimat, wirft natürlich für nicht wenige, vor allem für die Verheirateten und von der Familie Getrennten, einige Probleme auf. Das Familienleben, die Liebe, findet nur aller zwölf Wochen in Urlaubsstimmung statt. Für die Ledigen finden sich die Dinge, zumeist. Es gibt Gelegenheiten des Sich-Kennenlernens, Discos, Freundschaftsabende, Tanz- und Sportveranstaltungen mit Freunden des Komsomol.

Der Parteisekretär der Baustelle Krementschug, Genosse Vogt, erzählt: „Es gibt kaum ein Mädchen oder einen Jungen bei uns, die nicht persönliche Kontakte zu sowjetischen Familien haben. Viele werden zu Jagden und zum Angeln und Picknick, zu Familientreffen und sogar zu gemeinsamen Urlaubsreisen eingeladen.

Ich bin z. B. mit dem Stadtgebietsparteisekretär, Genossen Sacharow, eng befreundet.
Wenn unsere Wohnungsbauer in Krementschug das übliche Kino und Bier überhaben, fahren sie in die Stadt zur ‚Schwiegermutter'". Den richtigen Namen weiß niemand so recht. Sie heißt eben Schwiegermutter und ist die deutschsprechende Chefin des Restaurants „Odych" (Erholung). „Die Schwiegermutter veranstaltet Singewettstreite und Tanzwettbewerbe und serviert dazu auserlesene Spezialitäten ihrer ukrainischen Küche. Und unsere bärtigen Jungs sind für die Mädchen auch recht passabel.
Die Freizeitgestaltung in unserem Wohnlager geschieht im Fotozirkel, im Schallplatten- und Literaturclub. Wir hatten auch eine Singegruppe, aber durch Baustellenverlegung flog dieses Kollektiv auf. Beim Abschied flossen sogar Tränen. Und dann haben wir ganz besondere Verbindungen zu den Kulturhäusern Domasch und Petrowski. Zum Beispiel können dort unsere Mädchen und Jungen am Gesellschaftstanz teilnehmen. In den Sporthallen erhielten die sportlich Aktiven Termine und werden von sowjetischen Sportlehrern angeleitet. Höhepunkte bilden die Volleyball- und Fußballspiele, aber meistens sind die Freunde besser, das nimmt einigen leider den Mut!"
Die deutsch-sowjetischen Beziehungen in Krementschug blieben natürlich nicht ohne Folgen. Bereits acht unserer Jungs haben sich Krementschuger Mädchen vertraglich gebunden. „Und was für Mädchen!" schnalzt Genosse Vogt mit der Zunge.

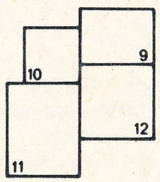
Streicheleien und Streiche

Nun ja, so was zum Streicheln braucht der Mensch schon mal, weil er auch ganz gerne Zärtlichkeiten empfängt.
An der Trasse gibt es viele Hunde aller Mischrassen, versehen mit den ulkigsten Namen wie Elch, Leo, Grischa, Genex, Dino, Wodka, Rex und Bruto. Die Namen









9 In der Wachstube Tscherkassy bekommen Bruto und Dino ihren Rinderknochen
10 Regina Große hegt die gleiche Tierliebe ...
11 ... wie die beiden von der Tankstelle Silvia Miels und Willi Jedro ...
12 ... und die Brigade Wieland

klingen gewaltig, ihre Träger sind zumeist zierlich von Wuchs und ungeheuer anhänglich, lassen sich gerne streicheln und liebkosen, sind aber auch eminent scharf, wesentliche Vorteile zum Beispiel beim Wachdienst. Ukrainische Kinder schleppten sie herbei, Tauschobjekte für Kaugummi und Adressen Junger Pioniere.

Im Wohnlager Talnoje soll es sogar dressierte Raben und Elstern gegeben haben. In Alex hat sich ein künftiges Tankstellenehepaar einen Minizoo zugelegt – die Herzensprobleme sind gelöst, die Tierliebe blieb.

In der Torwache unseres Lagers in Tscherkassy unterhalte ich mich mit Regina Große, Wirtschaftskaufmännin aus Göritzberg.

Ablösung in der Wache. Ernst-Eberhard Bloch, stellvertretender TO (Technik/Organisation), gebürtiger Berlin-Karolinenhofer, tritt seinen Sonderdienst an.

Pförtner gibt es nämlich an der Trasse nicht! „Karolinenhof?" frage ich Ernst, „dann bist Du doch vielleicht auch Wassersportler?" „Klar, fünf Jahre aktiv O-Jolle bei der SG Grün-Weiß gesegelt und nun manchmal mit sowjetischen Sportfreunden auf dem Dnepr. Aber vor allem angeln wir hier. Eisangeln, verstehste? Wettbewerbe mit sowjetischen Meisteranglern verlieren wir bloß immer. Die halten einfach 'ne Strippe ins Wasser – schon haben sie so einen Fisch dran!" Seine Arme machen eine weitausholende Bewegung. „Aber eines Tages haben wir die Freunde mal geschafft. Wir nahmen aus der Tiefkühltruhe einen mächtigen Zander mit und hängten ihn in einem günstigen Augenblick an den Haken. Menschenskinder, haben die Augen gemacht!"

Ernst's Streich zeigt sein Verhältnis zu seinen Freunden, er ist ein Ausdruck der Lebensfreude. Natürlich gibt es neben den Problemen auch Freude, Spaß und Erfolgserlebnisse an der Trasse. Das wollte ich mit meinen Trassengeschichten erzählen.

Schlußwort

Insgesamt 60 Objekte wollen die über fünftausend Werktätigen der DDR auf der Integrationsbaustelle Erdgasleitung Drushba-Trasse zum 60. Jahrestag des Roten Oktober beenden. Bis zum IV. Festival der Freundschaft der Jugend der UdSSR und der DDR in Wolgograd wird an der Rohrleitung die letzte Schweißnaht gezogen.